

Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

GESCHÄFTSBERICHT 2016



RISIKEN SENKEN – UNFÄLLE VERMEIDEN – LEBENSQUALITÄT ERHALTEN

INHALT

Grußworte 4-5
Die Stiftung stellt sich vor 6-7
Stiftungsgremien 8-9
Sieben Fakten zu Sportunfällen in Deutschland 10-11
Politische Arbeit 12-15
Gut geplant ist halb gewonnen – Projekte und ihre Entwicklung 16-17
Best Practice 2016 18-19
Die Kommune als Partner – Impulse für eine Zusammenarbeit 20-21
Verletzungsprävention konkret: die Knie-App 22-23
Die Leuchttürme: Projekte 2016 24-25
Tue Sinnvolles und rede darüber – die Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung 26-27
Ein Team bilden – in Klausur mit Referentinnen und Referenten der Stiftung 28-29
Breites Bündnis für sichere Sportstätten – Tagung und Fortbildung in Hannover 30-31
Operatives Geschäft – das Stiftungsteam 32-33
Zahlen und Fakten 34-35
Perspektiven der Stiftungsarbeit 36-39



Bundesminister a. D. Franz Müntefering ist Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT.

Sport bedeutet Lebensqualität. Sport fördert Gesundheit und Bildung, Persönlichkeit und Integration. Sport ist ein bedeutender Gesellschafts- und Wirtschaftsfaktor.

GRUSSWORT DES KURATORIUMS – FRANZ MÜNTEFERING

Besonders ältere Mitbürger ziehen einen hohen Nutzen aus sportlicher Aktivität: Beweglichkeit und Koordinationssicherheit verhelfen ihnen zu einer leichteren Alltagsbewältigung. Und schützen vor Krankheiten, Stürzen und Verletzungen. Ein echtes Plus an Lebensqualität.

Für alle Sporttreibende, gleich welchen Alters, gilt: Sport braucht Sicherheit. Wir wollen Sicherheit im Sport und wir wollen Sicherheit durch Sport. Nur unverletzte Sporttreibende profitieren von den positiven Wirkungen sportlicher Aktivität.

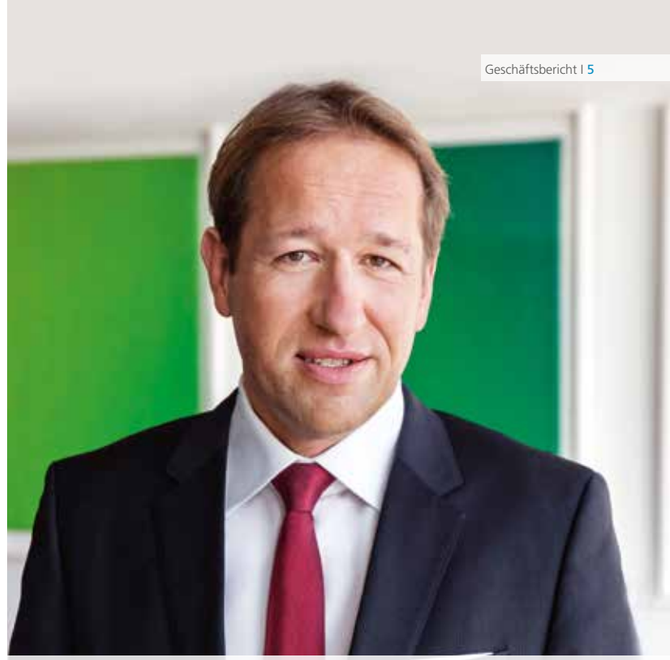
Hier setzt die Arbeit der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT an, die im Mai 2015 gegründet worden ist. Die Stiftung nutzte das Jahr 2016, um ein Netzwerk aufzubauen mit den gesellschaftlichen Institutionen, die sich um Sicherheit und Unfallprävention in sportlichen Zusammenhängen kümmern. Sie stützt sich dabei auf Institutionen wie die ARAG-Sportversicherung, die Sportorganisationen, Krankenkassen und auch Unfallkassen wie den Berufsgenossenschaften. Das Ziel der Stiftung ist, die Anzahl und Schwere von Unfällen, Verletzungen und Schäden im Sport zu vermindern und so zum lebenslangen, freudvollen und erfolgreichen Sporttreiben beizutragen. Dies kann nur in einem Verbund gelingen, in dem ressourcenschonend und synergieorientiert zusammengearbeitet wird und in dem die gemeinsame Zielstellung im Vordergrund steht.

Das Kuratorium der Stiftung will zur Erfüllung dieser Zielstellung beitragen und unterstützt und begleitet die Stiftung sowohl durch unsere Personen wie auch durch die jeweilig vertretenen Institutionen.

Ich wünsche der Stiftung weiterhin
einen guten Erfolg!



Franz Müntefering



Mit-Gründer und Aufsichtsratsvorsitzender der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT: Christian Vogée, Mitglied des Vorstands ARAG Allgemeine Versicherungs-AG

© ARAG

Nach den ersten zwei Jahren intensiver Aufbauarbeit und erfolgreicher Umsetzung diverser Projekte und Aktivitäten steht einer weiteren, positiven Entwicklung der Stiftung nichts im Wege.

GRUSSWORT DES AUFSICHTSRATS – CHRISTIAN VOGÉE

Mit der Gründung der Stiftung im Jahr 2015 verbanden die Stifter die Absicht, einen spürbaren Beitrag zur Sportunfallprävention zu leisten und der Thematik „Sicherheit im Sport“ in der Breite mehr Gewicht und Gehör zu verschaffen. Im Vordergrund stand hierbei die Idee, Erkenntnisse über Verletzungsrisiken sportartenübergreifend zu gewinnen bzw. zusammenzuführen und im Sinne einer wirksamen Prävention durch geeignete Maßnahmen zu verbreiten und bekannt zu machen. Die zentrale Zielsetzung der Initiative war es, Sportlerinnen und Sportlern aller Altersklassen ein lebenslanges und verletzungsfreies Sporttreiben zu ermöglichen und den Sport insgesamt attraktiver und sicherer zu machen.

Die Stifter sind stolz und froh, den erfolgreichen Start dieser Initiative miterleben zu können.

Der Anstoß zur Gründung der Stiftung kam aus der Vorgängerorganisation „Arbeitsgemeinschaft Sicherheit im Sport“, in der sich bereits seit den 1990er-Jahren zahlreiche Institutionen und Experten zum Thema Sportverletzungen ausgetauscht und Präventionskonzepte entwickelt hatten. Es ist sehr erfreulich, dass es gelungen ist, das bisherige Netzwerk weiterzuentwickeln und viele namhafte Personen und Institutionen auch als Partner der Stiftung zu gewinnen.

Noch ist die Stiftung ein Start-Up, das in der Aufbauphase maßgeblich aus den Reihen der Stifter finanziell gefördert wird. Unser gemeinsamer Fokus ist darauf gerichtet, weitere Partner und Unterstützer zu finden, die sich mit dem Anliegen der Stiftung identifizieren und die Erreichung des Stiftungszwecks durch ihre fachliche Mitwirkung, aber auch monetär im Sinne des Sports begleiten. Hier denken wir in erster Linie an die Förderung einzelner Projekte, aber auch an längerfristig angelegte Engagements.

Die Stifter, das Kuratorium, der Beirat sowie der Aufsichtsrat der Stiftung bringen sich mit großem Einsatz in die fachliche Gremienarbeit ein und unterstützen den Vorstand bei der zentral wichtigen Aufgabe der Vernetzung mit neuen Partnern und der Akquise weiterer Mittel. Unser Ziel ist es, die Stiftung mittelfristig in die Lage zu versetzen, den Stiftungszweck aus eigenen Mitteln zu erreichen.

Nach den ersten zwei Jahren intensiver Aufbauarbeit und erfolgreicher Umsetzung diverser Projekte und Aktivitäten steht einer weiteren, positiven Entwicklung der Stiftung nichts im Wege.

Besonderer Dank gilt allen Partnern und Förderern, die die Idee und die Arbeit der Stiftung bislang so großartig unterstützt haben.



Christian Vogée

DIE STIFTUNG STELLT SICH VOR

Die Gründung und das erste Jahr waren geprägt von klassischer Aufbauarbeit. Intern konnten die Arbeitsvoraussetzungen geschaffen werden. Extern lag der Fokus auf Vernetzung und Kooperation.

Also – eine Stiftung soll es sein! Als dieser Gedanke in der „Arbeitsgemeinschaft Sicherheit im Sport" aufkam, überwog die Skepsis: Ist es möglich, ausreichend Kapital zu generieren? Ist eine Stiftung die passende Rechtsform? Lohnt sich eine Stiftung – vor allem bei den aktuellen Zinskonditionen?

Doch dann entschlossen sich die späteren Stifter zur Zusammenarbeit und stellten das gesetzlich notwendige Stiftungskapital zur Verfügung. Außerdem entschieden sich die ARAG-Sportversicherung, der Landessportbund NRW und die Ruhr-Universität Bochum zu einer langfristigen Förderung. So war es möglich, zwei Stellen von hauptberuflich tätigen Vorständen sowie eine Sachbearbeiterstelle zu finanzieren und auch die entsprechenden Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen. Dies bereitete die strukturelle Basis für zahlreiche Kontaktaufnahmen und erste Projekte zur Sicherheit und Unfallprävention.

Die Zielgruppen der Stiftung waren zunächst die Sportorganisationen, also die Landessportbünde und die fachlich orientierten Spitzenverbände, dann aber auch Institutionen wie Krankenkassen, Unfallkassen, Berufsgenossenschaften, Hochschulen und weitere Institutionen, die sich um Gesundheit und Wohlergehen der Bevölkerung kümmern.

Dieses Netzwerk wurde schon vor der offiziellen Gründung der Stiftung als auch im ersten vollständigen Stiftungskalenderjahr 2016 entwickelt und ausgebaut. Es wurden Gespräche mit nahezu allen Landessportbünden, mehreren Spitzenverbänden im Deutschen Olympischen Sportbund, der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung mit ihren Unfallkassen und Berufsgenossenschaften, mit großen Krankenkassen wie der BARMER und der Techniker Krankenkasse sowie mit zahlreichen Stiftungen und dem Bundesverband der Sportartikelindustrie geführt.

INHALTLICHER FOKUS

Ausgehend von verschiedenen wissenschaftlichen Modellen der Sportunfallprävention hat die Stiftung bereits kurz nach ihrer Gründung damit begonnen, gemeinsam mit Praktikern aus dem Sport präventive Maßnahmen zu entwickeln und in der Sportpraxis zu implementieren. Diese initialen Maßnahmen bestanden aus:

- Entwicklung von Materialien (eigenständig oder in Zusammenarbeit mit Partnern wie etwa Sportorganisationen)
- Entwicklung von Schulungskonzepten und Schulungen von Mitarbeitenden (in Sportorganisationen)
- Veranstaltung von Tagungen
- Weiterer Ausbau der Website der Stiftung in Hinblick auf Information, Wissenspool und Lernplattform

Gleichermaßen war wichtig, auf bereits bestehende Erkenntnisse, Forschungsergebnisse, Materialien und Arbeitshilfen hinzuweisen und die Verbreitung von guten, möglichst qualitätsgeprüften Unterstützungsleistungen zu forcieren. In diesem Zusammenhang wurde die Zusammenarbeit mit den in Österreich und in der Schweiz für Sportunfallprävention zuständigen Institutionen intensiviert. Die bisher eher retrospektiv und auf Erfahrungsaustausch angelegte Zusammenarbeit wurde gemeinsam in Richtung von konkreten, prospektiven Kooperationen entwickelt.

Im Laufe des ersten vollständigen Geschäftsjahres wurde ein erster Fokus auf die Darstellung konkreter Projekte, Maßnahmen und direkte Nutzerinnen- und Nutzerinteraktionen gelegt, um Erfahrungen zu sammeln, welche Ansätze realisierbar und vor allem erfolgreich sein können.



EIN WICHTIGES, GESELLSCHAFTLICHES ZIEL, STARKE PARTNER, KLUGE FÖRDERER – DIE STIFTUNG SICHERHEIT IM SPORT WAR GEBOREN.

MEHR ALS GROSSE NAMEN – DIE GREMIEN DER STIFTUNG SICHERHEIT IM SPORT



v.l. Dr. Peter Caninenberg, Walter Schneeloch, David Schulz (Vorstand), Prof. Dr. Petra Platen, Christian Vogée, Prof. Dr. Peter Schaff, Claus Weingärtner (Vorstand)

DER AUFSICHTSRAT

Der Aufsichtsrat überwacht die Geschäftsführung durch den Vorstand. Besonders achtet er darauf, dass der Stiftungszweck dauernd und nachhaltig erfüllt wird und das Stiftungsvermögen erhalten bleibt. Der Aufsichtsrat erlässt eine Geschäftsordnung für den Vorstand. Er ist für Wahl und Abberufung der Gremienmitglieder zuständig, für die Kontrolle der Haushalts- und Wirtschaftsführung und die Beschlussfassung über Satzungsänderungen.



v.l. Dr. Thomas Henke, Claus Weingärtner (Vorstand), Dr. h.c. Heinz Hundeloh, Dr. Gernot Jendrusch, Dr. Peter Stehle, Prof. Dr. Sven Dieterich, Prof. Dr. Jens Kleinert, Klaus Möhlendick, David Schulz (Vorstand)

DER BEIRAT

Der Beirat steht Vorstand, Aufsichtsrat und Kuratorium mit fachlichem Rat zur Seite. Alle Mitglieder des Beirats verfügen über langjährige Erfahrung in der Erforschung und Prävention von Sportunfällen und bringen diese in die Beratung und bei Entscheidungsfindung in wissenschaftlichen Fragen sowie im Rahmen von Projekten ein. Durch die fachlich unterschiedlichen Perspektiven seiner Mitglieder kann der Beirat Themen interdisziplinär diskutieren. Auch Fragen zur Evaluation von Projekten werden im Beirat thematisiert.



v.l. Claus Weingärtner (Vorstand), Michael Palmen (Gast, Mitarbeiter BISp), Reinhard Rawe, David Schulz (Vorstand), Dr. Mani Rafii, Franz Müntefering, Prof. Dr. Axel Schölmerich, Ilja Waßenhoven, Martin Wonik, Dr. jur. Holger Niese
Es fehlen: Dr. Walter Eichendorf, Jürgen Fischer, Univ. Prof. Dr. Heiko Strüder, Manfred Wothe

DAS KURATORIUM

Das Kuratorium unterstützt die Arbeit der Stiftung auf organisatorischer und politischer Ebene, besonders im Hinblick auf die nachhaltige Erfüllung des Stiftungszwecks und die Erhaltung des Stiftungsvermögens. Außerdem helfen die Kuratoriumsmitglieder dabei, die Stiftung in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, und setzen sich für die Unterstützung – auch durch Dritte – insbesondere durch die Gewinnung und Einbindung von Partnern und Förderern ein.

SIEBEN FAKTEN ZU SPORTUNFÄLLEN IN DEUTSCHLAND

JEDER UNFALL IST EINER ZUVIEL. DIE ZAHLEN BELEGEN EINDRUCKSVOLL DIE HÄUFIGKEIT, SCHWERE UND KOSTEN VON SPORT-UNFÄLLEN IN DEUTSCHLAND.

KOSTEN UND NUTZEN



Die gesamtgesellschaftlichen Kosten, die durch Sportunfälle entstehen, sind weitaus kleiner als der Nutzen, der durch Sport und Bewegung entsteht.

80.000 KREUZBANDRISSE



In Deutschland werden pro Jahr 80.000 Kreuzbandrisse von Sportlerinnen und Sportlern operiert – etwa 4-5 Prozent aller Verletzungen im Sport sind Kreuzbandrisse.

CA.700.000 VERLETZUNGEN ALLEIN IM VEREINSSPORT



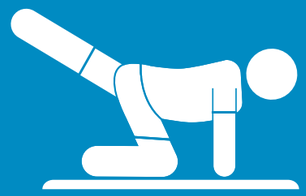
Im Breitensport verletzen sich 4 bis 5 Prozent der aktiven Sportlerinnen und Sportler jedes Jahr so schwer, dass sie ärztlich behandelt werden müssen.

MEHRERE MILLIARDEN EURO



Es gibt in Deutschland keine zentrale Erfassung von Sportverletzungen, obwohl diese Kosten von mehreren Milliarden Euro jährlich verursachen.

NUR 2 X PRO WOCHE



Großangelegte Studien belegen: nur 2 x 15 Minuten präventives Training pro Woche reichen aus, um das Verletzungsrisiko im Sport deutlich zu senken.

44.000 SCHÄDEL-HIRNVERLETZUNGEN



Pro Jahr werden in Deutschland mehr als 44.000 leichte Schädelhirnverletzungen im Sport diagnostiziert.

DER GRÖSSTE RISIKOFAKTOR



Der größte Risikofaktor für eine Sportverletzung ist eine frühere Sportverletzung – frei nach dem Motto „Nach der Verletzung ist vor der Verletzung“.



Axel Schäfer, MdB aus Bochum, informiert sich über die Ziele der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT.

© Werner Sure

POLITISCHE WILLENSBILDUNG

Ein Sportunfall ist kein Pech. Er ist vielmehr Resultat von mangelnder Prävention, fehlender Sensibilität, schlechten Rahmenbedingungen. Dies zu verändern bedarf der Schützenhilfe der Politik.

Politische Arbeit geschieht nicht nebenbei. Sie muss langfristig geplant und umgesetzt werden. Die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT hat das Glück, durch solide Netzwerke und kluge Synergien einen Zugang zu politischen Entscheidern zu haben. Erschwert wird dies jedoch dadurch, dass der Sport – besonders die Unfallprävention – in verschiedenen Ministerien, Gremien und Arbeitskreisen verankert ist.

Die Stiftung führte 2016 zahlreiche Gespräche, um für die Thematik zu sensibilisieren und Präventionsansätze aufzuzeigen. Priorität wurde auf die bundesweite Perspektive gelegt, ohne jedoch das Heimatland der Stiftung – NRW – aus den Augen zu verlieren. So wurden u.a. Gespräche mit den Bundestagsabgeordneten Michaela Engelmeier und Axel Schäfer geführt, die beide ihre Wahlkreise in NRW haben. Auch der ehemalige Leistungsturner und heutige Politiker Eberhard Gienger MdB gehörte 2016 zu den Gesprächspartnern der Stiftung. Als Mitglieder des Sportausschusses standen sie der Stiftung für einen Interessenaustausch zur Verfügung und boten ihre Unterstützung an. Weitere gute Erfahrungen sammelten die Stiftungsverantwortlichen in Niedersachsen: Auch hier liegen gute Voraussetzungen vor, die Themen der Stiftung zu platzieren.

In 2017 wird die Stiftung ein parlamentarisches Gespräch ausrichten, zu dem sie die Mitglieder des Bundestages verschiedener Ausschüsse einladen wird. Kuratoriumsvorsitzender Franz Müntefering berät und unterstützt dabei den Stiftungsvorstand.

© Susie Knoll



Axel Schäfer
Bundestagsabgeordneter

© PortraitHaus, Désirée Kaufmann



Eberhard Gienger
Bundestagsabgeordneter

© Susie Knoll



Michaela Engelmeyer
Bundestagsabgeordnete



DURCH GEEIGNETE PRÄVENTIONSMASSNAHMEN LÄSST SICH DAS RISIKO FÜR SPORTUNFÄLLE UND SPORTVERLETZUNGEN DEUTLICH REDUZIEREN – SO LAUTET EINE ZENTRALE BOTSCHAFT DER STIFTUNG.



WER TRÄGT WELCHE KOSTEN? PLÄDOYER FÜR KLARE INSTITUTIONELLE ZUSTÄNDIGKEITEN.

Neben den Behandlungskosten, bei denen von durchschnittlich etwa 1.000 Euro ausgegangen werden kann, entstehen weitere Kosten durch Sportverletzungen, etwa durch Arbeitsunfähigkeit, Produktivitätsverlust, ggf. Rehabilitationsmaßnahmen und Rentenleistungen. Durch die vielen Zuständigkeiten ergibt sich hier ein regelrechter „Flickenteppich", in dem auch weitere Institutionen Kosten für die Folgen von Sportunfällen übernehmen oder tragen:

- Berufsgenossenschaften insb. die Verwaltungsberufsgenossenschaft (VBG)
- Unfallkassen
- Private Versicherer (Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Rechtschutz- und Krankenversicherung)
- Gesetzliche Krankenversicherung und Beihilfe
- Staatliche Rentenversicherung
- Arbeitgeber

Hierdurch ergibt sich, dass für die meisten direkten und indirekten Kosten, die durch Sportunfälle entstehen, eine institutionelle Zuständigkeit vorhanden ist.

PRÄVENTION VON SPORTVERLETZUNGEN

Speziell die Unfallkassen und die Berufsgenossenschaften sind verpflichtet, für ihren Versichertenkreis (Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer inkl. bezahlte Sportlerinnen und Sportler, Schülerinnen und Schüler, Kita-Kinder, Studentinnen und Studenten) Prävention „mit allen geeigneten Mitteln" zu betreiben. Für alle anderen Settings, besonders im Vereinssport und nicht organisierten Sport besteht eine solche, gesetzlich verankerte Zuständigkeit nicht. Institutionen, die sich in diesen Settings für Verletzungsprävention engagieren, tun dies freiwillig, aus Marketinggründen oder gemäß ihres satzungsgemäßen Auftrags.

DATENBASIERTE PRÄVENTIONSARBEIT

Sportlich aktive Menschen wissen, dass sie damit einen Beitrag zu ihrer Gesundheit leisten. Vielen ist das Risiko einer Sportverletzung bewusst.

Erfreulicherweise belegen verschiedene Studien, dass der Nutzen, der durch Bewegung und Sport für die Gesundheit der Bevölkerung entsteht, weit größer ist als die Kosten, die durch Sportverletzungen entstehen. Für die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT gilt daher: „Sport hält gesund und fit! Aber: Zwei Millionen Sportverletzte pro Jahr sind zu viel!"

Aus diesem Grund werden Aktivitäten unterstützt, die mehr Menschen zu sportlicher Bewegung motivieren. Es wird aber gleichzeitig auf die steigernde Notwendigkeit präventiver Maßnahmen hingewiesen. Die Stiftung ist überzeugt davon, dass Sportunfallprävention als Qualitätsmerkmal integraler Bestandteil von Sport- und Bewegungsangeboten sein muss. Denn nur so kann erreicht werden, dass das Risiko für Sportverletzungen langfristig sinkt.

Eine Voraussetzung für zielgerichtete Prävention ist eine belastbare Datenlage. Hier gibt es in Deutschland im Bereich der Sportverletzungen noch viel zu tun, da es aktuell für Sportunfälle und -verletzungen kein zentrales und einheitliches Erfassungssystem gibt. Zwar gibt es beispielsweise Daten der Unfallkassen bzw. der DGUV, die für Unfälle im Bereich der Kitas, Schulen und Hochschulen zuständig sind. Auch zu Unfällen im bezahlten Sport (VBG) und im Vereinssport liegen umfassende Informationen vor. Letztere werden auf Grundlage von Gruppenunfallversicherungsverträgen vieler Landessportbünde erhoben. Für den großen und in den letzten Jahrzehnten stetig wachsenden Bereich des frei organisierten Sports gibt es hingegen keine umfassenden Erhebungen. Und auch die bestehenden Daten sind nicht einheitlich erhoben, sodass ein Vergleich schwierig ist. Somit kann die Zahl der Sportverletzungen und insbesondere der Sportschäden in Deutschland aktuell nur geschätzt werden. Die Stiftung setzt sich deshalb dafür ein, repräsentative Zahlen zur genauen Eingrenzung und zum Ausmaß des Problems zu erheben. Dass dies möglich ist, zeigen die Nachbarländer Schweiz und Österreich, in denen auf Grundlage einer soliden Datenbasis landesweite Präventionsstrategien umgesetzt werden.

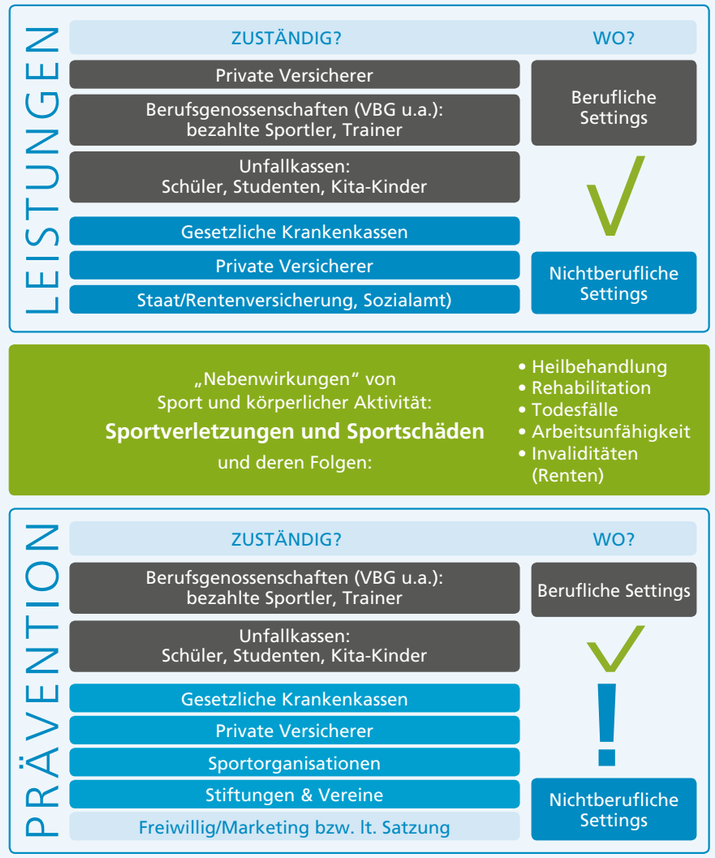
GESAMTSTRATEGIE ZUR SPORTUNFALLPRÄVENTION

Um die Behandlungs- und Folgekosten von mehreren Milliarden Euro pro Jahr zu senken, schlägt die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT einen konkreten Maßnahmenkatalog vor.

1. Entwicklung einer **Gesamtstrategie** zur Prävention
2. Konzeption eines **Maßnahmenkataloges**
3. **Durchführung erster Maßnahmen** in Settings mit besonders vielen und besonders schwerwiegenden Sportverletzungen
4. **Bildung eines Forums**, in dem sich alle für die Prävention im Sport zuständigen Institutionen austauschen und abstimmen, um **Synergieeffekte** zu generieren

Der Zeitrahmen der Umsetzung ist auf 2018 bis 2020 projektiert. Die Kosten liegen bei 1,2 MIllionen Euro pro Jahr – das entspricht rund einem Promille der Behandlungskosten von Sportunfällen im Vereins- und Freizeitsport. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 3,6 Millionen Euro.

Die Gesamtstrategie wird durch die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT in Kooperation mit Partnern (DOSB, Hochschulen, Unfallkassen, DGUV etc.) umgesetzt.



GUT GEPLANT IST HALB GEWONNEN

Die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT ist eine operative Stiftung. Ihre Aktivitäten zur Prävention von Unfällen, Verletzungen und Schäden im Sport organisiert sie in Form von Projekten.

WIE GEHT SIE DABEI VOR?

Am Anfang eines potenziellen neuen Projektes steht eine Entscheidung. Können die Ressourcen der Stiftung in die Bearbeitung einer Thematik investiert werden? Verschiedene Kriterien und Perspektiven helfen bei der Entscheidungsfindung. Wie viele und wie schwere Sportverletzungen und -schäden ereignen sich in dem Setting? Welche (sport-)politische Bedeutung hat das Thema?

Dabei kommt der Arbeit des Beirats eine zentrale Rolle zu, denn er unterstützt und berät den Vorstand in seiner Entscheidungsfindung.



Kein stilles Kämmerlein: Projektarbeit ist Teamwork



DIE ARBEIT BEGINNT

Zum Start des Projektes erfolgen erste Vorgespräche mit möglichen Projektpartnern. Die Stiftung spricht außerdem die jeweiligen Sportverbände an, um sie frühestmöglich in den Prozess einzubinden. Parallel wird eine Recherche der zu dem Thema verfügbaren Literatur (sowohl wissenschaftliche Artikel als auch so genannte „graue Literatur") durchgeführt. Der Aufwand orientiert sich an der Bedeutung des Themas. Falls hilfreich werden i.d.R. auch Analysen der Sportunfalldatenbank von Ruhr-Universität Bochum und ARAG Sportversicherung mit ihren über 200.000 Verletzungen aus dem Vereinssport erstellt. Natürlich muss sich die Stiftung ein genaues Bild von der Sportart und dem Setting machen, damit passgenaue Maßnahmen entwickelt werden können. Meist wird dann eine Runde von Fachleuten zusammengestellt, die die inhaltlichen Arbeiten leistet. Sie erarbeitet aus den zur Verfügung stehenden Informationen konkrete präventive Inhalte. Bei der Auswahl der Expertinnen und Experten berät der Beirat den Vorstand ebenfalls.

Bereits während der Erarbeitung der Inhalte werden die Implementationsstrategie und Evaluationsmöglichkeiten geplant und vorbereitet. Letztlich erfolgen die Umsetzung der Projektergebnisse in die Sportpraxis und die Evaluation möglichst auf Prozess- und Ergebnisebene.



IMMER DIE PRAXIS MITDENKEN: WIE KÖNNEN PROJEKTERGEBNISSE FÜR DIE SPORTBASIS HERUNTERGEBROCHEN WERDEN?



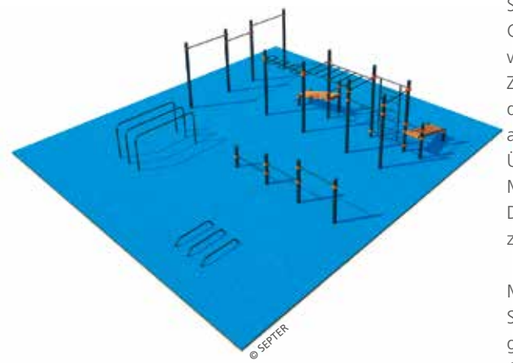
Poster der Hannelore Kohl-Stiftung zum Projekt „Schütz Deinen Kopf"

BEST PRACTICE FÜR DEN SPORT

Mit unterschiedlichen Partnern und für verschiedenste Zielgruppen setzt die Stiftung konkrete Projekte um. Ihnen ist gemein, dass sie unmittelbar von der sporttreibenden Basis genutzt werden.

SICHERHEITSKONZEPT FÜR „FITNESS LOCATIONS"

Der Deutsche Turnerbund und die BARMER lassen die Idee des Trimm-Dich-Parcours wieder aufleben und bringen sie in moderner und attraktiver Form in die Innenstädte. Das Konzept verbindet Ausdauerschulung und Übungen mit dem eigenen Körpergewicht. Es greift damit den Fitnesstrend „Calisthenics" auf. Schon zu einem frühen Projektzeitpunkt wurde die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT eingebunden, um ein Sicherheitskonzept zu erstellen, das sowohl die Geräte und den Aufbau der Anlage als auch das Training an den Geräten beinhaltet. Erste Absprachen sind bereits erfolgt und Anfang 2017 wird mit den inhaltlichen Arbeiten in enger Absprache mit dem DTB und der BARMER begonnen. Es ist geplant, dass Sicherheitshinweise gemeinsam mit den Übungsbeschreibungen auf anschaulichen Informationstafeln für die Trainierenden an den Fitness-Locations installiert werden. Für 2017 ist die Eröffnung der ersten Fitness-Locations in verschiedenen deutschen Städten geplant.



HANDLUNGSEMPFEHLUNG ZUR SICHEREN NUTZUNG NICHT NORMIERTER SPORT- UND BEWEGUNGSRÄUME FÜR DEN SPORT DER ÄLTEREN

Die Nachfrage und das Angebot für den Sport der Älteren wächst. Und damit auch der Bedarf an Sporträumen, der durch vorhandene normierte Sportstätten nicht gedeckt werden kann. Doch bewegen kann man sich auch in Gemeindehäusern oder Pflegeeinrichtungen – wobei die Bewegungsräume natürlich den Sicherheitsanforderungen genügen müssen. Gemeinsam mit dem Landessportbund NRW hat die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT einen Leitfaden erarbeitet. Die „Handlungsempfehlung zur sicheren Nutzung nicht normierter Sport- und Bewegungsräumen für den Sport der Älteren" richtet sich an Anbieter wie Sportvereine, Übungsleiterinnen und Übungsleiter sowie an die Betreiber und Vermieter von Räumlichkeiten. Sie bietet Orientierung, praktische Beispiele, Checklisten sowie einen Überblick über versicherungsrechtliche Aspekte.



Unter **www.sicherheitimsport.de** kann die Handlungsempfehlung kostenlos heruntergeladen werden.

SCHÜTZ DEINEN KOPF!

Stoß- oder Anprallverletzungen des Kopfes sind im Sport keine Seltenheit. Allerdings werden leichte Gehirnerschütterungen oft nicht erkannt, mit teilweise lebenslangen gesundheitlichen Folgen. Die ZNS – Hannelore Kohl Stiftung hat unter Zuarbeit der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT eine Vielzahl an Infomaterialien für Sportlerinnen und Sportler, Übungsleiterinnen und Übungsleiter, Eltern sowie Medizinerinnen und Mediziner herausgebracht. Denn nur wenn die Verletzung präzise diagnostiziert ist, kann sie folgenlos ausheilen.

Mit Hilfe einer App können so nach einem Unfall Symptome abgefragt oder einfache Tests durchgeführt werden. Taschenkarten bieten wichtige Checklisten auf einen Blick. Flyer sensibilisieren die verschiedenen Zielgruppen und erläutern etwa, wann und wie die Patienten wieder in Alltag und Sport zurückkehren können.

Weiter Informationen sowie Links zum Download von Broschüren, Flyer und Poster unter **www.schuetzdeinenkopf.de**

WEIT ÜBER DEN TELLERRAND

KLAUS RETSCH IST AMTSLEITER IM BOCHUMER SPORT- UND BÄDERAMT. DAMIT IST ER MULTIPLIKATOR VON SICHERHEITSTHEMEN IN RICHTUNG KOMMUNE, ABER AUCH WEIT DARÜBER HINAUS.



© Michael Grosler

Herr Retsch, haben Sie sich beim Sport schon einmal verletzt?
Na klar. Ich habe lange Squash gespielt, da gab´s Prellungen. Und auch beim Karate, das ich vorher zehn Jahre lang betrieben habe, gab es viele Prellungen.

Wo ist die Herausforderung in punkto Sportsicherheit für das Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum besonders groß?
Als Sport- und Bäderamt der Stadt Bochum betreuen wir drei Bereiche. Das sind einmal die Bäder. Hier hat Sicherheit einen ganz hohen Stellenwert. Die Bäder unterliegen einem besonderen Regelwerk: Technik, Hygiene, Rutschsicherheit sind darin vorgegeben. Unsere Sporthallen werden ebenso nach einem festen Regelwerk betrieben, darin findet man Bestimmungen zum Prallschutz oder rutschsicheren Böden. Und zuletzt unsere Außensportanlagen. In den letzten Tagen mussten wir witterungsbedingt Plätze sperren, das waren nur noch Schlammäcker. Da sind Stürze vorprogrammiert. Im Winter ist es der Frost, der die Verletzungsgefahr steigert.

Die Sportstätten sind für die Vereine und den Schulsport da und gegebenenfalls auf Anfrage für kommerzielle Anbieter. Aber der Sport verändert sich gerade: Individualsport in der Freifläche nimmt zu. Einerseits ist das von Vorteil, wenn der Sport sich neue Bewegungsräume erschließt. Andererseits ist es unter Sicherheitsaspekten natürlich besser, wenn Übungsleiter oder Sportlehrer fachkundig anleiten und so die Unfallgefahr verringern.

Die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT liefert uns in unserer Arbeit neue Impulse. Eine gemeinsame Aktion war zum Beispiel, dass die Sportler sichere Sportbrillen tragen sollten. Wir können das nicht beeinflussen, können aber darauf hinweisen – und das haben wir mit unserer Plakat- und Flyeraktion in den Sporthallen gemeinsam getan.

Bleiben wir bei den Sportstätten: Was muss eine Stadt wie Bochum für sichere Sportstätten tun?
Viele Kommunen plagen ähnliche Probleme: Die Sportstätten wurden in den 60er Jahren in einem großen Boom erbaut, sie wurden regelrecht aus dem Boden gestampft. Damals waren sie sehr gut und komfortabel ausgestattet. Bochum bezeichnete sich einmal als die Stadt mit den meisten Lehrschwimmbecken! Daran nagte der Zahn der Zeit und ein immer größeres finanzielles Loch in den Kassen. Derzeit führen wir eine akute Bäderdiskussion. Alle Nase lang treten neue Defekte auf, aber wir doktern nur noch an den Symptomen herum. Wir haben im Unibad aus Mitteln des Konjunkturpaketes eine Sanierung von 7 Millionen Euro realisiert. Das betrifft aber hauptsächlich die technische Modernisierung. An die Bausubstanz können wir aus finanziellen Gründen nicht ran.

Oder denken Sie an die berühmten Bochumer Sporthallendecken. Vor anderthalb Jahren hatte sich – Gott sei Dank in den Herbstferien – eine Hallendecke gelöst und war herabgestürzt. Die Untersuchung hatte ergeben, dass die Deckenplatten unsachgemäß genagelt waren. Wir haben die anderen Bochumer Hallen untersucht und wurden bei 20 weiteren Hallen fündig, wo die Decken ebenso unsachgemäß angebracht waren. Das war natürlich eine erhebliche Sicherheitsgefahr. Und kostete immens.

> Zusammengefasst: Eigentlich löschen wir nur Brände. An die Strukturen können wir gar nicht heran, in einer Stadt wie Bochum, die sich in ständigem Haushaltssicherungsmodus befindet.

Aber nicht nur hier, überall gilt: Die Kommunen alleine können das gar nicht stemmen, was eigentlich an moderner und somit sicherer Ausstattung nötig wäre.

Als Amtsleiter sind Sie in alle Richtungen bestens vernetzt. Wie können Sie die Anliegen zur Sicherheit im Sport multiplizieren?
Erst einmal bin ich Multiplikator in Richtung der eigenen Kommune. Dann sitze ich etwa im Ausschuss für den Schulsport und kann darüber die Themen in Richtung Lehrerschaft und Schülerschaft transportieren. Mit der Unfallkasse Westfalen sind wir im Gespräch, wenn es um Neuausstattungen von Hallen geht. Wir sind Teil der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (ADS). Bei unseren Treffen ist Sicherheit im Sport immer auf der Tagesordnung. Sie sehen, die Netze entspinnen sich in viele Richtungen.

Sie haben einen Wunsch frei. Welches Feld sollte die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT bearbeiten, von dem Sie als Kommune profitieren?
Ich denke gerade an die Nutzung unserer Sportstätten durch kommerzielle Anbieter. Im Moment werden so genannte „Sprint-Cups“ angeboten. Teilweise finden die Veranstaltungen in Autohäusern statt, teilweise in unseren Hallen. Mal abgesehen davon, dass ich solche Events als Werbeveranstaltungen sehe, die Kinder und Jugendliche zum Konsumieren bringen sollen, frage ich mich, wie sportfachlich solide die Veranstalter ausgebildet sind. In diesem konkreten Fall war es okay. Wir haben außerdem eine Anzahl von privaten Fußballschulen in Bochum – auch da gehen wir davon aus, dass sie wissen, was sie tun und seriös sind. Aber tatsächlich wissen wir das nicht.

> Ich wünsche mir also ein Zertifikat mit Schwerpunkt Sicherheit für Fremdanbieter, einen Nachweis der Mindestqualifikation. Die Stiftung SICHERHEIT IM SPORT erarbeitet ein solches Zertifikat gerade für Sportvereine, aber ich wünsche mir das auch für den kommerziellen Bereich.

Und: Das Thema „Sport im Freiraum“ wird immer relevanter und stellt die Kommune als Eigentümer der Freiflächen wie Parks oder Grünanlagen vor die Herausforderung, die Verkehrssicherungspflicht für derartige Flächen zu übernehmen. Da wären allgemeinverbindliche Regeln über die sicherheitsgerechte Ausstattung dieser Flächen und Veranstaltungen wünschenswert. Ähnliches gilt für „wilde“ BMX- oder Dirt-Bike-Strecken, die zum Beispiel in Wäldern angelegt werden. Die Kommune muss sie wieder beseitigen, weil sie die Eigentümerhaftung nicht übernehmen kann. Das ist eine unerfreuliche Entwicklung!



DIE STIFTUNG SICHERHEIT IM SPORT LIEFERT UNS NEUE IMPULSE. MANCHES KÖNNEN WIR ALS KOMMUNE NICHT BEEINFLUSSEN – ABER WIR KÖNNEN VEREINT DARAUF HINWEISEN.

PROJEKT „KNIE-APP“ – KNIE-KONTROLLE FÜR EINEN VERLETZUNGSFREIEN SPORT

Ein konkretes Projekt nahm seinen Anfang 2016: die Knie-App. Ein perfektes Beispiel für die Implementierung eines bereits erprobten verletzungspräventiven Programms im deutschen Sport.

Das Knie hält und stützt unseren Körper bei allen alltäglichen Laufbewegungen und im Stand. Ohne gute muskuläre Kontrolle des Knies sind nicht nur sportliche Bewegungsabläufe beeinträchtigt, sondern durch falsche oder zu starke Beanspruchung können sich Strukturen im Knie abnutzen oder entzünden. Auch das Risiko für akute Verletzungen ist bei fehlender Kniekontrolle erhöht. Verletzte Sportlerinnen und Sportler beschreiben den Verletzungshergang häufig so: „Ich habe mir beim Richtungswechsel das Knie verdreht“. Auch Landungen sind Situationen, in denen es häufig zu Knieverletzungen kommt. Diese spezifischen Verletzungsrisiken können durch eine planvolle Aufwärmphase, die spezielle präventive Übungen beinhaltet, gesenkt werden – ein Fall für die Knie-App.

Die App „Kniekontrolle – Halt‘ Dein Knie gesund!“ enthält ein effektives und erprobtes Übungsprogramm, das als Warm-up durchgeführt wird. Sie richtet sich an Übungsleiterinnen und -leiter, Trainerinnen und Trainer sowie Freizeitsportlerinnen und -sportler. Die Übungen sind ab dem Alter von zehn Jahren empfohlen. Ab Mai 2017 wird sie kostenlos in den App-Stores und im Google Play Store erhältlich sein und als Browser-Version unter app.kniekontrolle.de zur Verfügung stehen.

LÄNDERÜBERGREIFENDES WISSEN

Entwickelt wurden das Programm und die App Kniekontrolle („Knäkontroll“) in Schweden. Die Rechteinhaber SISU Idrottsböcker AB und Swedish Sports Confederation stellten der Stiftung das Programm zur Veröffentlichung in Deutschland kostenlos zur Verfügung. Die schwedische Version wurde von der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT jedoch nicht nur übersetzt, sondern es wurden auch neue Videos produziert, die den sportartübergreifenden Charakter der App betonen. So kann dieses einfach umsetzbare präventive Training auch deutschsprachigen Sportlerinnen und Sportlern zugänglich gemacht werden. Das Projekt wird mit Unterstützung und in Zusammenarbeit mit der BARMER realisiert.



Die Navigation geschieht intuitiv. Die Übungen sind schnell erfassbar und nachvollziehbar visualisiert durch kleine Videosequenzen.



„UNNÖTIGE RISIKEN VERMEIDEN!“

FRAGEN AN DR. MANI RAFII, VORSTANDSMITGLIED DER BARMER

© BARMER



Dr. Mani Rafii setzt auf die Knie-App zur Reduzierung von Knieverletzungen.

Warum hat die BARMER ein Interesse daran, die Sicherheit im Sport voranzutreiben?

Wir alle wissen, dass Bewegung, Spiel und Sport der Gesundheit in jedem Alter gut tut. Wer sich bewegt, bleibt körperlich und geistig fit. So nimmt durch regelmäßige körperliche Aktivität zum Beispiel das Risiko von Herz-Kreislauf- und Rückenerkrankungen deutlich ab. Sport wirkt sich allerdings nur dann positiv auf die Gesundheit und das Wohlbefinden aus, wenn man es nicht übertreibt und keine unnötigen Risiken eingeht. Andernfalls riskiert man eine Überlastung oder Verletzung. Damit ist niemandem geholfen, weder dem Gelegenheits- noch dem Leistungssportler. Deshalb ist für die BARMER die Sicherheit im Sport ein ganz elementares Anliegen.

Welchen Effekt erhofft sich die BARMER von der Knie-App?

Ganz einfach, dass es am Ende zu weniger Knieverletzungen kommt. Das ist nicht nur in unserem Interesse, sondern allem voran im Sinne von Abermillionen Hobby- und Leistungssportlern in Deutschland. Die Kniegelenke sind leider ein Schwachpunkt des Skeletts. Erste Verschleißerscheinungen können schon früh auftreten, vor allem bei Fehl- und Überbelastung. Damit steigt auch das Verletzungsrisiko. Genau hier setzt die Knie-App an. Mit einem Fingertipp werden Hinweise und sportwissenschaftliche Übungsvideos zur individuellen Verletzungsprophylaxe und zum Muskelaufbau angezeigt. Natürlich kann die Knie-App keinen Fußballer vor einem Kreuzbandriss schützen, wenn er im Zweikampf unglücklich stürzt. Sie kann aber sehr wohl dazu beitragen, das Risiko für Verletzungen des Kniegelenks insgesamt zu reduzieren. Damit ist die Knie-App ein wertvoller „Begleiter“ für alle Sportbegeisterte.



VERSCHIEDENE FRAGESTELLUNGEN, ZIELGRUPPEN, AUFTRAGGEBER UND PARTNER MACHEN DIE VIELFALT DER STIFTUNGSPROJEKTE AUS.

UNSERE PROJEKTE GESTERN, HEUTE, MORGEN

Im Folgenden eine kleine Auswahl der verschiedenen Projekte, die die Stiftung im Jahr 2016 durchgeführt hat bzw. an denen sie beteiligt war. Unsere Projekte sind stets im Fluss. Aktuelle Sachstände auf der Website **www.sicherheitimsport.de** oder durch Nachfrage in der Geschäftsstelle.

Analyse und Erforschung von Vereinsunfällen in Deutschland

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
RUB, ARAG

ZEITRAUM
FORTLAUFEND

App „Kniekontrolle – Halt' Dein Knie gesund" zur Prävention von Knieverletzungen

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
BARMER

ZEITRAUM
BIS 03/2017

Sicherheitsaspekte beim Deutschen Sportabzeichen

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
LSB NRW

ZEITRAUM
12/2016 – 03/2017

Individualberatung für Sportvereine in Kooperation mit bewegenden Alteneinrichtungen in Fragen der Nutzung von Sport- und Bewegungsräumen

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
LSB NRW

ZEITRAUM
AB 2017

Entwicklung eines Sicherheitskonzepts für Fitness-Locations

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
BARMER, DTB

ZEITRAUM
12/2016 – 12/2017

Umsetzung des Themas „Sicherheit im Sport" im Vereinsmanagement Bereich

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
LSB NRW

ZEITRAUM
AB 2017

Entwicklung einer Blended Learning Plattform zum Thema „Sicherheit im Sport" für die Übungsleiteraus- und weiterbildung (Federführung LSB NRW)

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
LSB NRW, VBG

ZEITRAUM
2014 – 2015

Projekte zur Sicherheit in verschiedenen Sportarten im Programm „Bewegt GESUND bleiben in NRW!" des LSB NRW

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
WFLV
LEICHTATHLETIK, FUSSBALL, PFERDESPORTVERBAND WESTFALEN
TAUCHSPORTVERBAND NRW
SCHWIMMVERBAND NRW
BADMINTON-VERBAND NRW

ZEITRAUM
2015 – 2016

Erstellung einer Handlungsempfehlung zur Nutzung nicht normierter Sport- und Bewegungsstätten für den Sport der Älteren

PROJEKTPARTNER DER STIFTUNG
LSB NRW, BSNW

ZEITRAUM
BIS 31.12.2016





Persönliche Kommunikation: Auch als Aussteller bei Veranstaltungen kommt die Stiftung mit Sportverantwortlichen ins Gespräch.

© ZNS – Hannelore Kohl Stiftung



Projektergebnisse gemeinsam mit den Partnern öffentlichkeitswirksam präsentieren.

TUE SINNVOLLES UND REDE DRÜBER

Die Ergebnisse der Projekte verschwinden nicht in Schubladen. Fast ebenso wichtig wie die Projektarbeit ist die Kommunikationsarbeit.

Zwei Zielgruppen stehen in Bezug auf Unterstützung und Kooperation besonders im Fokus: Akteure aus der Politik auf Bundes- und Landesebene sowie Institutionen, die ein Interesse an sicherem Sport haben und auch kraft ihres Amtes Vorhaben anstoßen und – nicht zuletzt – auch finanzieren können. Die Stiftung steht in ständigem Austausch mit ihnen.

Daneben gibt es die breite Öffentlichkeit, die Vereine, die Sporttreibenden, die wissen müssen, wie sie Sportverletzungen konkret minimieren können.

SOCIAL MEDIA

Facebook, Twitter, die eigene Homepage: Die Kanäle, über die die Stiftung sich an die Öffentlichkeit richtet, werden seit Beginn 2015 genutzt und immer weiter ausgebaut.

Dabei stehen nicht nur Stiftungsthemen im Vordergrund. Ebenso wichtig ist es, Fundstücke zum Thema Sicherheit im Sport zu teilen und zu kommentieren.

Aktuelle News werden zeitnah auf die Internetseite gestellt. Zu Themen, die eine breite Öffentlichkeit angehen, verfasst die Stiftung Pressemitteilungen, die über den Verteiler an Fachpresse, Tagespresse und Unternehmensorgane gehen.









INHALTE IN DIE FLÄCHE MULTIPLIZIEREN IST ZENTRALE AUFGABE DER STIFTUNG UND IHRER PARTNER.

EIN TEAM BILDEN

In der Aufbauarbeit war wichtig, ein Team aus Expertinnen und Experten zu gewinnen, welches das Thema und vor allem neue Forschungs- und Projektergebnisse „in die Fläche“ bringt.

Voraussetzung: ein gleiches Grundverständnis über Ansätze und Möglichkeiten von Sportunfallprävention und Sicherheitsfragen im Sport. Ein Kennenlern- und Fortbildungstag für die Gründungsmitglieder des Referententeams der Stiftung diente der Entwicklung dieser einheitlichen Basis der Stiftungsarbeit. Auf Grund ihres jeweiligen Tätigkeitsfeldes können sie das gemeinsame Basisverständnis für ihr jeweiliges Setting adaptieren und somit passgenau am Transfer arbeiten.

Im Juni 2016 hatte die Stiftung erstmalig ausgewählte Referentinnen und Referenten aus den Bereichen Sportorganisationen, Präventions- und Fitnesssport, Schulsport und Physiotherapie zur gemeinsamen Klausurtagung eingeladen. Die Stiftungsvorstände David Schulz und Claus Weingärtner stellten zum thematischen Einstieg die Stiftungsarbeit mit ihren verschiedenen Handlungsfeldern und Partnern vor. Sie berichteten über Sportunfallprävention und referierten die jeweiligen wissenschaftlichen Hintergründe – immer mit dem Gedanken des Transfers von der Wissenschaft in die Sportpraxis.

Am Nachmittag folgte eine Praxiseinheit. Zum einen führten die Herren in die Sportstättenbeurteilung ein. Und es wurde konkret: Thema war praktische Sportunfallprävention mit den Schwerpunkten sensomotorische Übungen, Rumpf- und Spiralstabilisation.

Diskutiert wurde darüber, wie die Stiftungs-Referentinnen und -Referenten Wissen an die Tätigen und die Verantwortlichen für Sport(-angebote) weitergeben können. Zum einen werden diese durch Veranstaltungen oder Publikationen der Stiftung erreicht. Oder es finden individuelle Beratungen statt. Des Weiteren wird großen Wert auf die Netzwerkbildung gelegt. Nicht zuletzt entwickelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer weitere Themenschwerpunkte, die ihrer Meinung nach angestoßen werden sollten.

Seinen Abschluss fand der erste Klausurtag in einer gemeinsamen Kanutour auf dem Essener Baldeneysee – unfallfrei, versteht sich.



Die Möglichkeiten der Rumpfstabilisation müssen erfahren werden.



Keine trockene Vortragssituation – sicheren Sport treiben auch die Stiftungsvorstände.



Foto: v. l. Marie Garling, David Schulz, Sigurd Spaan, Jörg Bosak, Hans-Jürgen Töpper, Anke Töpper, Heike Arlt und Claus Weingärtner

BREITES BÜNDNIS FÜR SICHERE SPORTSTÄTTEN

Wie kann Sport in Sporthallen und auf Sportplätzen sicherer gemacht werden? Dieser Frage widmete sich die Tagung „Sicherheit und Unfallprävention in Sportstätten“, die am 2. Dezember 2016 in Hannover stattfand.

Eingeladen hatte die Akademie des Sports im LandesSportBund Niedersachsen e.V. in Kooperation mit der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Vertreterinnen und Vertreter aus Vereinen, Sportverbänden, Kommunen sowie Betreiberinnen und Betreiber von Sportanlagen informierten sich über Haftungsfragen, Nutzungsverträge und Sanierungsmöglichkeiten. Schon in der Begrüßungsrunde wies Reinhard Rawe, Vorstandsvorsitzender des LandesSportBundes Niedersachsen auf die Wichtigkeit geringerer Unfallzahlen hin: „Wir wollen Zahl und Schwere von Sportunfällen reduzieren, damit die Menschen ein Leben lang mit Freude und Erfolg Sport treiben können.“ Karl-Heinz Steinmann (Akademieleiter) und Dr. Peter Stehle (Leiter Fachgebiet Medizin im Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)) schlossen sich dieser Meinung an und stellten neben der Bedeutung der sicheren Sportstätten die Wichtigkeit einer fachkompetenten Anleitung.

„Rund 1,8 Millionen Unfälle passieren jährlich in Sportstätten. Oft sind baulich-technische Mängel die Ursache“, referierte Claus Weingärtner, Vorstand Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Der selbstorganisierte Sport stehe unter der Verantwortung, eigenständig Lösungen für sichere Sportstätten zu finden. „Die Veranstaltung soll ausloten, welche Maßnahmen an der Basis umgesetzt werden können,“ so Weingärtner weiter. Gerade bei vereinseigenen Anlagen sei der Verein selbst für die Sicherheit zuständig. Sicherheitsfragen sollten daher frühzeitig präventiv angegangen werden, nicht erst nach Unfällen. Nutzungsverträge seien genau auf Pflichten zu überprüfen.

In der anschließenden Diskussion wurde hervorgehoben, dass insbesondere die Ehrenamtler in den Vereinen gestärkt werden müssen, um die Sicherheit in den Sportstätten gewährleisten zu können. Weiterführende Hinweise zum Versicherungsschutz von Sportvereinen gaben die Referenten Golo Busch (Berater und Anwalt des LSB Nordrhein-Westfalen) und Annegret Buchholz (Sporthilfe Niedersachsen). Golo Busch wies dabei konkret auf das Angebot der ARAG Sportversicherung hin. Diese bietet die Möglichkeit, alle Nutzungsverträge zu prüfen und den Sportvereinen Auskunft zu geben, ob die Vertragsinhalte vom Sport-Vereinsschutz abgedeckt werden.

© Volker Minkus



Claus Weingärtner
Vorstand Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT



© Volker Minkus

Michael Plamen (BISp), Karl-Heinz Steinmann (Akademie des Sports), Annegret Buchholz (Sporthilfe Niedersachsen), Dr. Peter Stehle (BISp), Reinhard Rawe (LSB Niedersachsen), Anwalt Golo Busch, Claus Weingärtner und David Schulz, Moderator Sören Oelrichs.

© Volker Minkus



Zum Abschluss appellierte der Vizepräsident des LSB Niedersachsen, Joachim Homann, zudem an die Politik. Um eine größtmögliche Sicherheit in Sportstätten herbeizuführen, sind Sanierungen der Sportstätten notwendig, für die mehr Gelder vom Bund zur Verfügung gestellt werden müsste. Michael Palmen (Fachgebiet Sportanlagen BISp) ergänzte, dass es bei Sanierungen heutzutage darum gehen muss, dass die Sportstätten weiterentwickelt werden, um das neue Sportverhalten der Nutzerinnen und Nutzer abzubilden. Folglich müssen sich auch die Richtlinien zur Förderung und zum Bau von Sportstätten weiterentwickeln.

© Volker Minkus



Joachim Homann
(Vizepräsident LSB
Niedersachsen)

TAKE-HOME-MESSAGES

- Sicherheitsfragen früh und präventiv angehen, nicht erst nach Unfällen.
- Nutzungsverträge für Sportstätten genau auf Pflichten prüfen. Hilfe gibt es bei der ARAG und in der Broschüre des LSB NRW.
- Sportvereinsvorsitzende, Übungsleiterinnen und Übungsleiter sind im Versicherungsfall von der ARAG gut abgesichert.
- Der LSB Niedersachsen fördert Bestandssanierungen bei Mitgliedsverbänden und -organisationen.

ERSTE FACHQUALIFIZIERUNG FÜR LEHRKRÄFTE IN DER ÜBUNGSLEITER-AUS- UND FORTBILDUNG

MODELLVERANSTALTUNG IM LANDESSPORTBUND NIEDERSACHSEN

„Aber es gibt doch schon so viele Themen, die wir in der Übungsleiter-Ausbildung unterbringen müssen!“

Acht Referierende in den Übungsleiter-Aus- und Fortbildungen des LandesSportBundes Niedersachsen nahmen an der Schulung „Sicherheit im Sport / Sportunfallprävention“ am 3. Dezember 2016 in Hannover teil, der ersten ihrer Art. Unter der Leitung von Stiftungsvorstand Claus Weingärtner wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorbereitet, in ihren Qualifizierungen Inhalte der Sicherheit und Sportunfallprävention systematischer als bisher zu berücksichtigen.

In der Tagesveranstaltung wurden zunächst Zahlen, Daten und Fakten zu Unfällen im Sport präsentiert, gefolgt von verschiedenen Präventionsmaßnahmen. Dann wurde ein Bogen zur Implementierung des Themas in die Übungsleiter-Aus- und Fortbildung gespannt und die organisatorischen Aspekte der Integration erarbeitet.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten von ihrem bisherigen Umgang mit Sportunfallprävention: Es fließe „irgendwie“ ein, bleibe aber am Rande stecken. „Es wird schon nichts passieren“ war Grundtenor. Wie nun Präventionsmöglichkeiten konkret in die ÜL-Qualifizierungen einfließen können, war Schwerpunkt des Workshops. Zwei Zielsetzungen erarbeiteten die Teilnehmenden für sich: Jeder nahm sich vor, ein konkretes Vorhaben in der nächsten Lehrgangsveranstaltung umzusetzen. Außerdem wollen die Referentinnen und Referenten zukünftig als Botschafter das Thema in den LSB Niedersachsen sowie in die regionalen Strukturen hineintragen.

„Obwohl viele Themen in der Qualifizierung von Übungsleiterinnen und Übungsleitern von Bedeutung sind, sollten wir der Sicherheit als Grundlage für unser Handeln einen besonderen Stellenwert einräumen. Die Fortbildung für Referierende war ein wichtiger erster Schritt, dem wir im Frühjahr 2017 konkrete Maßnahmen in Form von Übungsleiterfortbildungen folgen lassen werden,“ fasste Karin Bertram, Abteilungsleiterin Bildung im LSB Niedersachsen, die Veranstaltung zusammen.

Karin Bertram und Claus Weingärtner mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fortbildung für Referierende in Hannover

© Anna Klein





DAS OPERATIVE GESCHÄFT – DAS STIFTUNGSTEAM

Claus Weingärtner ist einer der beiden geschäftsführenden Vorstände der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Er schloss sein Studium an der Deutschen Sporthochschule 1984 als Diplom-Sportlehrer ab. Anschließend arbeitete er als Referent beim DJK-Diözesanverband Essen und seit 1987 beim Landessportbund NRW zunächst als Sportlehrkraft und ab 1992 als Lehrreferent. Im Jahre 2008 übernahm er die Gruppenleitung „Bildung/Erziehung/Mitarbeiterentwicklung" und ab 2011 die Gruppenleitung „Wissensmanagement und Neue Medien".

Seit 1998 vertrat er den Landessportbund in der „Arbeitsgemeinschaft Sicherheit im Sport" und war ab 2002 als Dozent für die VBG tätig. 2008/2009 absolvierte er eine Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitssicherheit, 2014 zum zertifizierten Stiftungsberater und 2015 zum zertifizierten Stiftungsmanager. Seit dem 19.05.2015 bildet er gemeinsam mit David Schulz den geschäftsführenden Vorstand der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT.

David Schulz ist einer von zwei geschäftsführenden Vorständen der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Er hat von 1999 bis 2003 Sportwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum studiert (Abschluss: Diplom-Sportwissenschaftler) und war von 2000 bis 2006 am Lehrstuhl für Sportmedizin und Sporternährung der Ruhr-Universität Bochum angestellt, wo er sich mit dem Themenkomplex Sportunfallforschung und -prävention beschäftigte. Er leitet seit 2006 die Auswertungsstelle für Sportunfälle der ARAG Allgemeine Versicherungs-AG – Sportversicherung. 2016 nahm David Schulz an der Weiterbildung „Public Affairs Management" teil.

Als Mitglied des Gründungsteams bereitete er die Gründung der Stiftung vor und bildet seit Mai 2015 gemeinsam mit Claus Weingärtner den Vorstand.

Marie Garling ist seit April 2016 Mitarbeiterin der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Sie hat von 2011-2015 ihren Bachelor of Arts in „Sport und Gesundheit in Prävention und Therapie" an der Deutschen Sporthochschule Köln absolviert. Seit 2014 ist sie für die Betriebssportgemeinschaft der Stadt Köln tätig und arbeitete als Referentin für den Westdeutschen Betriebssportverband. Des Weiteren schloss sie Ende 2016 die Fortbildungen zum Vereinsmanager C des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen sowie die Qualifizierung zum Sportplatzprüfer der Hochschule Osnabrück ab.

Bei der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT arbeitet sie in Teilzeit auf der Geschäftsstelle und ist u.a. zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit und das Kundenmanagement. Darüber hinaus wirkt sie an den Stiftungsprojekten mit und unterstützt die Buchhaltung.

IM HERZEN BOCHUMS

Die Geschäftsstelle der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT an der Universitätsstraße 105 in Bochum befindet sich in zentraler Lage. Neben Büroräumen stehen der Stiftung auch ein Besprechungsraum zur Verfügung, in dem zu Sitzungen und Veranstaltungen eingeladen werden kann.

Mit dem Bezug der Räumlichkeiten hat die Stiftung im April 2016 einen weiteren großen Schritt in ihrer Entwicklung gemacht.





ZAHLEN & FAKTEN

Das Jahr 2016 war das erste volle Geschäftsjahr der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT. Von den Ausgaben in Höhe von 172.000 Euro wurden über 70 Prozent für die Projektarbeit aufgewendet. Einen Großteil hiervon machten projektbezogene Personalkosten des hauptamtlichen Vorstandes Claus Weingärtner und der Mitarbeiterin Marie Garling aus. Die Personalkosten für David Schulz wurden von der ARAG Allgemeinen Versicherungs-AG getragen, weshalb sie hier nicht aufgeführt sind. Das Stiftungsteam investiert etwa 80 Prozent seiner Arbeitszeit in Projekte.

Die Reisekosten, die in 2016 knapp 11.000 Euro betrugen, setzen sich zu etwa gleichen Teilen aus Kosten für Dienstwagen und weiteren Reisekosten zusammen.

Das Team der Stiftung besuchte in 2016 verschiedene Tagungen, auf denen die Thematik Sportunfallprävention behandelt wurde. Hierfür fielen Kosten von etwa 5.500 Euro an. Die Sachkosten für die Verwaltung betrugen erfreulicherweise nur gut 5 Prozent der Gesamtausgaben.

Bei den Einnahmen sind zunächst die beiden großen Zuwendungen durch den Landessportbund Nordrhein-Westfalen und die ARAG Allgemeine Versicherungs-AG zu nennen. Zusammen machen diese über 87 Prozent der Stiftungseinnahmen aus. Die Einnahmen aus Projekten betrugen gut 23.000 Euro.

Am Ende des Jahres konnten zusammen über 10.000 Euro der Betriebsmittelrücklage und der freien Rücklage zugeführt werden. Darüber hinaus wurden weitere 10.000 Euro Projektmittelrücklage gebildet, da sich Ausgaben im Projekt „Knie-App“ auf Januar 2017 verschoben haben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Stiftung finanziell solide aufgestellt ist. Ende 2016 waren über 45.000 Euro an Rücklagen vorhanden.

AUSGABEN	**172.472 €**
PROJEKTE	121.144 €
Sachkosten	28.330 €
Löhne und Gehälter (Projekte)	75.531 €
Lohnnebenkosten (Projekte)	17.283 €
PERSONALKOSTEN VERWALTUNG	23.203 €
Löhne und Gehälter (Verwaltung)	18.883 €
Lohnnebenkosten (Verwaltung)	4.321 €
REISEKOSTEN	10.969 €
SACHKOSTEN VERWALTUNG	9.245 €
SITZUNGEN & VERANSTALTUNGEN	6.112 €
STEUERN	1.799 €
EINNAHMEN	**193.736 €**
PERSONALKOSTENZUSCHÜSSE	86.700 €
SPENDEN	82.500 €
PROJEKTE	23.276 €
STEUERN	1.261 €
JAHRESÜBERSCHUSS	**21.264 €**
Zuführung zur Betriebsmittelrücklage	4.344 €
Zuführung zur freien Rücklage	6.920 €
Bildung Projektmittelrücklage für das Projekt „Knie-App“	10.000 €
GESAMTERGEBNIS	**0 €**



Der Stiftungsvorstand wagt einen Ausblick: David Schulz und Claus Weingärtner über die Zukunft der Stiftung

© Michael Grosler

PERSPEKTIVEN DER STIFTUNGSARBEIT

DAS JAHR 2016 KENNZEICHNETE DEN AUFBRUCH DER JUNGEN STIFTUNG IN IHRE VIELFÄLTIGEN THEMENFELDER.

Welches sind die mittelfristigen, welches die langfristigen Ziele, die die Stiftung im Blick hat? Welche Meilensteine gilt es zu erreichen? Die Vorstände der Stiftung SICHERHEIT IM SPORT, David Schulz und Claus Weingärtner, wagen einen Ausblick.

Eine Frage, die allen Gesprächspartnern zum Einstieg gestellt wird: Haben Sie sich schon mal beim Sport verletzt?

Weingärtner: Früher habe ich Volleyball gespielt. Da kommen Fingerverletzungen häufig vor, wenn etwa der Ball die Finger nach hinten verbiegt. Im Krankenhaus lag ich aber noch nie. Seit Jahren skate ich mit Inlinern rund um den Essener Baldeneysee. Ich fahre recht sportlich, mit Protektoren und Helm, und messe für mich die Zeit.

Schulz: Meine letzte Sportverletzung passierte während des Studiums. Ich bin beim Rudertraining gekentert und auf ein Ruder geprallt. Dabei habe ich mir die Rippe gebrochen. Das tat ganz schön weh!

Berichten Sie, wie die Stiftung sich 2016 entwickelt hat.

Weingärtner: Wir haben sehr intensiv am Ausbau unseres Netzwerkes gearbeitet und unzählige Gespräche mit Partnern geführt. Es ist uns gelungen, die Stiftung und ihre Aufgaben bekannter zu machen: Wir bekommen immer mehr Anfragen, vom Verein bis hin zu Organisationen wie dem Freiburger Kreis, der Vereinigung großer Sportvereine in Deutschland. Dies zeigt uns, dass wir unsere Themen langsam, aber sicher in Fachkreisen setzen können. Wir haben daneben mit Sportfachverbänden ausgelotet, was an konkreter gemeinsamer Projektarbeit möglich ist.

Wichtig war in diesem Jahr außerdem die politische Lobbyarbeit. Als Stiftung müssen wir deutlich machen, dass man etwas tun kann – und dann, was man tun kann.

Da müssen wir stetig dranbleiben. Und es ist auch eine wichtige Voraussetzung, um Fördergelder einzuwerben.

Welche Ziele hat die Stiftung für 2017?

Weingärtner: 2017 stehen bereits neben vielen Arbeiten zwei besonders wichtige Punkte auf unserer Agenda: Unser Vortrag beim Freiburger Kreis und das Parlamentarische Gespräch Ende März. Wir müssen jetzt weiter den Kontakt zur Politik halten, besonders im kommenden Super-Wahljahr. Da ist ein Parlamentarisches Gespräch, so schön das auch ist, nur ein Element im politischen Prozess. Die politische Vernetzung ist ja kein Selbstzweck: Wir wollen unsere Themen bekannt machen, abgrenzen, als gesamtgesellschaftliches Thema verorten.

Schulz: Wir haben 2016 verschiedene Projekte begonnen, die 2017 abgeschlossen werden. Beispielsweise die App „Knie-Kontrolle“. Wir wollen zeigen, was wir können, auch in der Zusammenarbeit mit großen Verbänden.

Und für 2020?

Schulz: 2017 werden wir mittel- und langfristige Ziele sowie die strategische Ausrichtung unsere Stiftung für die nächsten Jahre festlegen. Die immer bessere politische Vernetzung wird hoffentlich zu anderer Mittelausstattung führen, so dass wir mehr Gebiete abdecken können. So werden wir langfristig noch mehr Themen bearbeiten können.

Ein weiteres mittelfristiges Ziel ist die Schaffung einer Plattform, auf der sich alle Akteure, die in der Sportunfallprävention tätig sind, austauschen können, Unfallkassen etwa oder Verbände für Spezialbereiche.

Weingärtner: Unsere Vernetzung wollen wir noch viel intensiver gestalten. Viele Akteure führen schon tolle Präventionsprojekte durch, die Landesunfallkassen zum Beispiel. Aber das tun sie ausschließlich für ihr jeweiliges Setting. Was sich dort bewährt, sollte für andere Settings adaptiert werden. Vieles muss schließlich nicht mehr neu erforscht und erfunden werden. Hier sehen wir mittelfristig unsere Aufgabe. In dem Zusammenhang ist denkbar, einen Materialpool anzulegen, wo Beteiligte der verschiedenen Settings Hilfe erfahren, um dann selbst die Umsetzung in die Praxis zu realisieren.







Wenn ich zweimal in der Woche ein 15-minütiges Aufwärmtraining durchführe, kann ich mein Verletzungsrisiko bereits deutlich senken. Solche Zahlen können wir liefern und somit das Problem der Sportunfälle genauer verorten helfen.

Schulz: Wir etablieren in unserer Arbeit verschiedene Ebenen: die Infoebene, auf der Inhalte gesammelt, aufbereitet und angeboten werden. Dann die Beratungs- und Schulungsebene, die der Multiplikation dient und sich an Vereine und Verbände richtet. Da entwickeln wir derzeit Konzepte.

Welche Weichen kann oder muss die Politik stellen, damit umfassende Sportunfallprävention möglich wird?

Schulz: Das Thema lässt sich nicht einem einzigen Ministerium oder einem Ausschuss zuordnen: Von unserem Thema sind viele politische Bereiche berührt. In der Gesundheitspolitik versuchen wir, Sportunfallprävention als Qualitätsmerkmal zu platzieren. Das Gesundheitsministerium hat im Bereich Erfassung von Sportunfällen und Sportverletzungen Nachholbedarf. Das führt dazu, dass die Politik nichts über das Ausmaß einer Verletzung weiß. Oft heißt es: Verletzt – blöd gelaufen, Pech gehabt. Aber es gibt doch Gründe, warum es zu dieser Verletzung gekommen ist, und die sind bearbeitbar. Und mit Zahlen stützbar:

Wir haben auch zu anderen Stellen Kontakt. Der Gesundheitsausschuss des Bundestags etwa ist für die Kosten zuständig, hier liegt der ganze Bereich Public Health mit seinen Forderungen nach Sport und Bewegung. Wir arbeiten auch mit dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft zusammen und streben die Kooperation mit dem Familienministerium und dem Wissenschaftsministerium an.

Das Absurde: Wenn die Politik es mit ihren Programmen schafft, mehr Menschen in Bewegung zu bringen, geschehen erst einmal mehr Unfälle! Daher müssen unsere Themen extrem früh greifen, bereits in der Ausbildung der Übungsleiterinnen und Übungsleiter, in den Curricula, in den Kitas, in den Schulen, in den Vereinen. In allen Settings.

Wie müssen Strukturen auf Vereinsebene oder auf kommunaler Ebene beschaffen sein, damit die Themen der Stiftung bei den Sportreibenden ankommen?

Schulz: Aus- und Fortbildung geschieht ja pyramidenartig. Diese Systeme funktionieren. Wir wollen in diese Systeme hinein und sie um unsere Themen ergänzen, also vorhandene Strukturen für unsere Inhalte mitnutzen. Zu Schulen, Kitas oder in den Vereinssport finden wir auf diese Weise Zugänge. Größere Herausforderung ist der frei organisierte Sport. Hier können wir die Sportler nur unmittelbar erreichen. Trotzdem gibt es aber immer wieder Berührungspunkte zu Institutionen: Der Marathonläufer kommt in Kontakt zum Veranstalter, der auf Sicherheits- oder Präventionsaspekte hinweist und sie so multipliziert. Berührung also über Settings. Bei anderen Sportarten ist auch eine mediale Ansprache, z. B. über Fachmagazine möglich.

Noch ein Beispiel. Nehmen wir einen 17jährigen Schüler. Er spielt Fußball im Verein. Er spielt Streetball, nicht im Verein. Dann hat er noch Schulsport und geht Schwimmen. Wenn ich ihn in einem Setting erreiche, hat das Auswirkungen auf die anderen Settings. Trainiert er also im Fußballverein den Absprung, kann er dies auch beim Streetball anwenden. Lernt er beim Schulschwimmen, sich im Wasser richtig zu verhalten, wendet er dies auch im See oder im Meer an.

So ändern sich Verhaltensweisen, die dann irgendwann zur Norm werden. Früher trugen Skifahrer keinen Helm, Radfahrer auch nicht. Inzwischen schon, das ist zur Norm geworden. Kann ich Verhalten zur Norm erheben, habe ich viel gewonnen.

Weingärtner: Das betrifft auch das Risikoverhalten. Ziel des Sporttreibens ist auch, mit Risiken umgehen zu können, sie einschätzen zu können.
Schulz: Und das muss immer auf die jeweilige Community zugeschnitten sein.

Welche Rolle spielen Versicherungen in der Präventionsarbeit?

Weingärtner: Die Krankenkassen sind die Kostenträger im nicht-organisierten Sport. Und ihre Aufgaben wachsen: Seit 2016 gibt es ein Präventionsgesetz. Hier setzen wir uns für eine angemessene Platzierung der Sportunfallprävention ein – und arbeiten mit Krankenkassen an der Umsetzung.
Schulz: Das Präventionsgesetz sagt allerdings nicht, dass der Sport an sich sicherer werden soll. Es will, dass die Gesellschaft insgesamt gesünder wird. Über gesetzliche Mittel allein ist das nicht zu finanzieren, wir stecken also wieder mitten in einem politischen Thema. Neben den Kassen gibt es noch die Verwaltungs-Berufsgenossenschaft für bezahlte Sportlerinnen und Sportler sowie die Unfallkassen für Kita-Kinder, Schülerinnen und Schüler sowie Studierende. All diese Akteure zusammenzubringen ist Thema der nächsten Jahre, denn untereinander findet derzeit so gut wie keine Vernetzung der jeweiligen Maßnahmen statt.

Blicken wir über den deutschen Tellerrand ins Ausland. Können wir von unseren Nachbarn etwas lernen?

Weingärtner: Uns interessieren besonders Österreich und die Schweiz, die teils andere Wege gehen als wir. Die Schweiz etwa hat ein Sportfördergesetz, in dem als einer von fünf Punkten die Sportunfallprävention explizit genannt ist. Aus ihm leitet sich die wirklich gute, staatlich intensiv unterstützte Arbeit der Beratungsstelle für Unfallverhütung ab: Durch die gesetzliche Verankerung ist es praktisch verpflichtend, dass geförderte Sportarten und Verbände mit ihr zusammenarbeiten und Konzepte zur Sportunfallprävention entwickeln.

So eine verordnete Zusammenarbeit hat natürlich ihre eigenen Herausforderungen, aber trotzdem: Das Modell wäre für Deutschland durchaus vorbildhaft.

Sie haben viel angestoßen und sind mit verschiedensten Organisationen in engem Austausch. Wo reibt die Zusammenarbeit noch?

Schulz: Das Bewusstsein bei den Krankenkassen könnte schneller wachsen, denn die sind nun mal die Kostenträger. Vieles, was die Krankenkassen initiieren, ist eher Marketing und weniger Prävention. Die Bewusstseinsbildung muss hier von der Politik deutlicher beeinflusst werden.

Über welche realistischen Zahlen von Unfallvermeidung reden wir eigentlich?

Schulz: Wir legen den Fokus auf solche Verletzungen, die langfristige Folgen haben. Kreuzbandrisse sind zum Beispiel eine der häufigsten Verletzungen: In Deutschland geschehen jährlich rund 100.000 Kreuzbandrisse, davon 80.000 im Sport. Wenn eine ehemals verletzte Person weiter sportlich aktiv ist, führt das langfristig mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Arthrose. Die Folge: ein künstliches Kniegelenk. Das wiederum führt zu weiteren gesundheitlichen Folgen und damit zu immer weiteren gesamtgesellschaftlichen Kosten. Wenn ich mir den Arm breche, hat das voraussichtlich keine weitreichenden Folgen. Verletzungen des Kopfes oder der Wirbelsäule aber durchaus, bis hin zu Todesfolge. Wir setzen unseren Schwerpunkt auf folgenschwere Verletzungen und auf Bereiche mit besonders vielen vermeidbaren Verletzungen.

Eine gute Fee gewährt Ihnen einen Wunsch für Ihre Stiftungsziele. Welcher wäre das?

Weingärtner: Wenn wir es schaffen, pro Jahr einen massiven Unfall mit weitreichenden Folgen für den Menschen zu verhindern, dann haben wir gut gearbeitet. Messen lässt sich das allerdings leider nicht.
Schulz: Langfristig: Dass ein Prozent der Kosten, die durch Unfälle verursacht werden, für die Prävention von Sportverletzungen eingesetzt wird.



Stiftung
SICHERHEIT IM SPORT

Stiftung SICHERHEIT IM SPORT
Universitätsstraße 105
44789 Bochum
Telefon +49 (0) 234 3226084
stiftung@sicherheitimsport.de

www.sicherheitimsport.de

Herausgeber: Stiftung SICHERHEIT IM SPORT · Universitätsstraße 105 · 44789 Bochum · Tel: +49 (0) 234 3226084 · stiftung@sicherheitimsport.de · www.sicherheitimsport.de · **Redaktion:** Marie Garling Nicole Jakobs · David Schulz · Claus Weingärtner · **V. i. S. d. P.:** David Schulz · Claus Weingärtner · **Bilder:** Fotolia 69275351, neirfy · 122386078, © ARochau · 141456411/144025098, © Wavebreak MediaMicro · 10281304, © jc · 94207355, · © Jacob Lund · 16588332, © Microgen · Shutterstock 427197997, © Pressmaster · **Gestaltung:** www.woestmanndesign.de · **Auflage:** 500 · **Stand:** 01.09.2017